

Aus:

ANDRÉ DE MELO ARAÚJO

Weltgeschichte in Göttingen

Eine Studie über das spätaufklärerische
universalhistorische Denken, 1756-1815

Juni 2012, 280 Seiten, kart., 34,80 €, ISBN 978-3-8376-2029-0

Im Zeitalter der Globalisierung gewinnt die Weltgeschichtsschreibung in besonderem Maße an Bedeutung. Vor diesem Hintergrund untersucht André de Melo Araújo das bislang unerforschte Gesamtspektrum des spätaufklärerischen universalhistorischen Denkens an der Universität zu Göttingen. Dabei geht er den Debatten um die Weltgeschichtsschreibung nach, die hier auf die Spitze getrieben wurden, und eröffnet den Blick auf eine dynamische Vielfalt an konkurrierenden Wissensformen.

Ihr gemeinsames Wissensprinzip: Alle Formen untersuchten aus einer anthropologisch inspirierten Perspektive die Verhältnisse zwischen den konstitutiven Teilen des Menschen bzw. den konstitutiven Teilen der Welt, um auf das Ganze des Menschen sowie auf das Ganze der Welt zu schließen.

André de Melo Araújo (Dr. phil.) ist tätig an der Universität von São Paulo in Brasilien.

Weitere Informationen und Bestellung unter:

www.transcript-verlag.de/ts2029/ts2029.php

Inhalt

Vorwort | 7

I. Weltgeschichte und Anthropologie in Göttingen | 9

- 1 Die spätaufklärerische Anthropologie, oder ein Blick für die Menschheit | 14
- 2 „Eine Universität für die Welt“ | 25
- 3 „Heilsame Concurrenz“ an der Georgia Augusta | 33
- 4 Bestimmung des Quellenkorpus und Gliederung der Arbeit | 41

II. Innovation und Federkrieg | 57

- 1 Weltgeschichte als Europäische Staatengeschichte | 58
- 2 Erdbeschreibung und ethnographischer Blick | 65
- 3 Gatterer und die „vierfache Beschäftigung“ der Universalhistorie | 71
- 4 Schlözer und die vierfache Methode der Universalhistorie | 79
- 5 Epistemologischer Hintergrund eines Federkrieges | 88

III. Psychologie und Geschichte der Menschheit | 97

- 1 Das Wissensfeld der aufklärerischen Psychologie | 99
- 2 Die historiographische Tradition der Geschichte der Menschheit | 110
- 3 Vergleich und Analogie als methodische Strategie | 124
- 4 „Die Geschichte der Menschheit allein begreift den ganzen Menschen“ | 132

IV. Weltgeschichte und Menschengeschlecht | 139

- 1 Die Göttinger Weltgeschichtsschreibung um 1785 | 141
- 2 *Causa accidentalis, causa efficiens* und *causa essentialis* | 150
- 3 Naturzwang und historische Kontingenz | 162

V. Menschheit und Weltstaatensystem | 181

- 1 Die verbundene Welt und der Göttinger Kantianismus | 183
- 2 Die stillstehende Geschichte und das Wesen der Politik | 195
- 3 „Nur der Blick über das Ganze durfte nicht fehlen“ | 205

VI. Ausblick | 215

Literatur | 229

Anhang.

**Tabellarische Aufstellung des Lehrangebots
mit weltgeschichtlichem Inhalt an der Universität
zu Göttingen | 263**

Sigelliste | 263

Vorwort

Die vorliegende Studie ist die leicht überarbeitete Fassung meiner Dissertation, mit der ich im September 2010 an der Universität Witten/Herdecke promoviert wurde. Angeregt und betreut wurde sie von Professor Jörn Rüsen. Ihm danke ich vor allem für seine große Unterstützung durch konstruktive Diskussionen, zahlreiche Denkanstöße und auch für seine Hilfe bei vielen praktischen Dingen, die mit meiner Dissertation verbunden waren. Professor Friedrich Jaeger, der das Zweitgutachten dieser Arbeit erstellte, gilt ebenso mein herzlicher Dank für seine vielen hilfreichen Anregungen und Ratschläge. Meinem Drittgutachter Professor Estevão de Rezende Martins bin ich insbesondere dafür dankbar, dass er mir für Deutschland die Türen geöffnet hat und mich bereits seit dem Ende meines Studiums durch einen konstruktiven Austausch unterstützt.

Gefördert wurde diese Arbeit mit einem Promotionsstipendium des Deutschen Akademischen Austausch Diensts (DAAD), bei dem ich mich hiermit bedanken möchte. Darüber hinaus war ich assoziiertes Mitglied im Graduiertenkolleg des Projektes „Humanismus in der Epoche der Globalisierung. Ein interkultureller Dialog über Menschheit, Kultur und Werte“ am Kulturwissenschaftlichen Institut in Essen, welches eine Förderung durch die Mercator-Stiftung erhielt. An dieser Stelle danke ich auch noch einmal allen Kolleginnen und Kollegen des Humanismus-Projektes für den wissenschaftlichen Austausch, die vielen Seminare, Kolloquien und Semestertreffen. Auch der Herzog August Bibliothek bin ich sehr dankbar, an der ich mit Hilfe eines Stipendiums der Rolf und Ursula Schneider-Stiftung in den Jahren 2009 und 2010 für jeweils mehrere Wochen arbeiten konnte. Der Berendel Foundation danke ich für ihr Abschlussstipendium, das sie mir zur Fertigstellung meiner Dissertationsschrift gewährte.

Für eine kritische Lektüre einzelner Kapitel, viele konstruktive Vorschläge, anregende Diskussionen und moralische Unterstützung möchte ich mich von ganzem Herzen bei Professor Horst Walter Blanke, Professor Arthur Assis sowie Volker Arnke, Matteo Favaretti Camposampiero und Sabine Ritter bedanken. Für den Satz der Arbeit danke ich Angelika Wulff ganz herzlich.

Mein großer Dank gilt ferner Judith Schildt, die mir mit ihren umfangreichen Korrekturvorschlägen meiner Texte sowohl auf inhaltlicher als auch auf formaler Ebene sehr geholfen hat und immer mit Rat und Tat zur Seite stand.

Ganz besonders möchte ich an dieser Stelle auch meinen Eltern Márcio und Técia sowie meinen Geschwistern Suzana e Márcio danken, die mich immer sehr liebevoll unterstützt und mich schließlich auch zu meiner Entscheidung für eine Promotion in Deutschland ermutigt haben. Mein größtes Dankeschön verdient meine liebe Frau Shadia Husseini de Araújo. Sie hat mir mit anregenden Diskussionen, Ratschlägen sowie Korrekturen unendlich viel geholfen und meine Seele beflügelt. Ihr ist dieses Buch gewidmet. Com muito amor.

Im November 2011

André de Melo Araújo

I. Weltgeschichte und Anthropologie in Göttingen

„Eine Zeitlang, oft sogar einige Jahrhunderte, begnügen sich die Völker nur mit ihrer eigenen *Landsgeschichte*, bis endlich die Neugierde erwacht, auch *auswärtiger Völker* Zustand und Schicksale kennen zu lernen. Geht diese Neugierde, unter günstigen Umständen, immer weiter fort, so entsteht wol gar zulezt unter manchem Volk eine Art von *Weltgeschichte*, welche jedoch erst in unsren Tagen einen Umfang erhalten hat, der sie dieses Namens nicht unwürdig macht.¹“

Die Geschichtsschreibung im ausgehenden 18. Jahrhundert wurde vor allem durch den Wunsch getrieben, die *ganze Welt empirisch* in den Blick zu bekommen.² So eine Art von Weltgeschichte, die durch Neugier auf Gegenwart und Zukunft fremder Völker gekennzeichnet ist, gewann insbesondere in der Zeit an Bedeutung, als Johann Christoph Gatterer (1727-99) oben stehende Zeilen schrieb. Ein entscheidender Impuls für die Herausbildung der spätaufklärerischen Weltgeschichtsschreibung waren zum einen die wachsenden ethnographischen Kenntnisse, die sich im Verlauf des 18. Jahrhunderts besonders in Reiseberichten niederschlugen.³ Zum anderen war dies

-
- 1 Gatterer, Johann Christoph: *Versuch einer allgemeinen Weltgeschichte bis zur Entdeckung Amerikens*, Göttingen: Vandenhoeck und Ruprecht 1792, S. 2.
 - 2 Auf die empirisch angelegte Forschung als ein Hauptmerkmal der deutschen spätaufklärerischen Weltgeschichtsschreibung wies bereits Jürgen Osterhammel hin. „Modern world history differs from the older universal-historical constructions in that it presupposes an empirical idea of geography and of both the unity and plurality of humanity’s historical experience. Such a vision of the world could only be formed in Europe, and not earlier than the eighteenth century.“ Vgl. Osterhammel, Jürgen: „World History,“ in: Axel Schneider/Daniel Woolf (Hg.), *The Oxford History of Historical Writing*, Bd. 5: Historical Writing since 1945, Oxford: Oxford University Press 2011, S. 93-112, hier S. 94.
 - 3 Zur Erweiterung vom kartographischen und ethnographischen Wissen im Zeitalter der Aufklärung siehe z.B.: Bödeker, Hans Erich: „Aufklärerische ethnologische Praxis: Johann Reinhold Forster und Georg Forster,“ in: Hans Erich Bödeker/Pe-

auch die Zeit, in der man mit Hilfe einer Lupe für das bloße Auge unsichtbare Teile sehen und dadurch auf die wahrnehmbar gewordenen lebendigen Verhältnisse zwischen bekannten und vormals unbekannten Teilen blicken konnte. Man suchte die „biologische Entwicklung als die ‚Form des Werdens‘“⁴ zu beschreiben und auf diese Weise sichtbar zu machen. Man wollte das Werden der Geschichte in ihren zersplitterten Teilen dank ihrer nun wahrnehmbaren Verhältnisse zueinander als ein vereinbares Ganzes qua einer historiographischen *Form* begreifen. Die Versuche, diese Form zu bestimmen, stehen im Zentrum der vorliegenden Studie. Es soll das Wissenprinzip herausgearbeitet werden, das der ganzen Welt – sprich: der ganzen Menschheit – als Erkenntnisziel des historischen Denkens im Zeitalter der Aufklärung unterliegt. Dabei werden neben dem gemeinsamen Nenner, dem konkurrierende Wissensformen folgen, auch die Differenzen und Grenzziehungen derselben untereinander beleuchtet. Den zentralen Zugang für diese Wissensformen liefert die Anthropologie.

Zwei Jahrzehnte nach Gatterers Lob auf die Weltgeschichtsschreibung ist das damalige Verständnis vom Wissensfeld der Anthropologie in Johann Christoph Adelungs *Grammatisch-kritischem Wörterbuch der hochdeutschen Mundart* verzeichnet worden. Diesem Werk zufolge ist die Anthropologie eine „Lehre von dem Menschen,“ die sich „seinen Theilen und Verhältnissen, so wohl im theologischen, als physischen und moralischen Verstande“⁵ widmet. Obwohl die Anthropologie keine semantische Erfindung des 19. Jahrhunderts war, tauchte das Stichwort noch nicht in der 1793er Ausgabe von Adelungs Wörterbuch auf. Dieser Terminus verfügte zwar über eine längere Begriffsgeschichte,⁶ verbreitete sich jedoch erst in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts, als sich das Wechselverhältnis zwi-

ter Hanns Reill/Jürgen Schlumbohm (Hg.), *Wissenschaft als kulturelle Praxis, 1750-1900*, Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht 1999, S. 227-253, hier S. 228.

- 4 Wellmann, Janina: *Die Form des Werdens. Eine Kulturgeschichte der Embryologie, 1760-1830*, Göttingen: Wallstein 2010, S. 12.
- 5 Adelung, Johann Christoph/Soltau, Dietrich Wilhelm/Schönberger, Franz Xaver (Hg.): *Grammatisch-kritisches Wörterbuch der hochdeutschen Mundart mit beständiger Vergleichung der übrigen Mundarten, besonders aber der oberdeutschen*, Wien: Bauer 1811, Bd. 1, Sp. 392.
- 6 Die Debatte, aus der dieser Begriff stammt, geht eigentlich auf das 16. und 17. Jahrhundert zurück. Dazu siehe: Linden, Marea: *Untersuchungen zum Anthropologiebegriff des 18. Jahrhunderts*, Frankfurt a.M.: Peter Lang 1976. In jüngster Zeit vertritt Simone De Angelis die These, wonach „[...] die Entwicklung der Anthropologie im 18. Jahrhundert auf Probleme reagiert, die sich bereits im 16. Jahrhundert in der Debatte um die Unsterblichkeit der Seele konstituiert haben und sie im 17. Jahrhundert zu der Ausdifferenzierung von wissenschaftlichen Disziplinen geführt haben [...].“ De Angelis, Simone: *Anthropologien. Genese und Konfiguration einer ‚Wissenschaft vom Menschen‘ in der Frühen Neuzeit*, Berlin/New York: Walter de Gruyter 2010, hier S. 1-2.

schen den konstitutiven Teilen des Menschen als epistemologisches Prinzip anthropologischer Debatten über die menschliche Natur durchsetzte.

So heißt es 1732 in *Zedlers Universal-Lexikon*, hier auch *Anthropometria* genannt, „eine Rede vom *Menschen*“ als ein „Special-Theil der Physic“ sei, „in welchem die natürliche Beschaffenheit und der gesunde Zustand des Menschen, sonderlich was seine physicalischen und natürlichen Eigenschaften betrifft, abgehandelt und erklähret“ werde. Ergänzend erwähnt Zedler, dass man das Wort Anthropologie ebenso als eine „Lehre von der moralischen Beschaffenheit des Menschen“ wahrnehmen kann, wonach „auch die Vernunft-Lehre dahin zu ziehen wäre.“ In dieser fräufigerischen Definition taucht die Anthropologie als eine zweigliedrige Lehre vom Menschen auf, die die Doppelnatur des Menschen in voneinander getrennten Wissensbereichen behandelt. Um das ungeheure Wachstum ihrer Materie abzugrenzen, sei „die moralische Betrachtung des Menschen in die Ethic und die Untersuchung des menschlichen Verstandes in die Logic“ einzuordnen.⁷

Nach der 1775er Auflage des *Philosophischen Lexikons* von Johann Georg Walch (1693-1775) bedeutete die Anthropologie „die Lehre von dem Menschen,“ die „aus einer gedoppelten Natur, einer physischen und moralischen“ besteht. Walch behält in der vierten Auflage des Lexikons die bereits 1726 festgelegte Definition der Anthropologie bei, die sich auf eine doppelte Natur des Menschen bezieht. Dementsprechend folgte er ebenfalls der

7 Art. „*Anthropologia*,“ in: Johann Heinrich Zedler, *Grosses vollständiges Universal-Lexikon aller Wissenschaften und Künste*, Bd. 2 [1732], Halle/Leipzig: Zedler 1732-50, S. 522. Für frühere Definitionen der Anthropologie als „doctrina humanae naturae“ siehe: Marquard, Odo: „*Anthropologie*,“ in: Joachim Ritter/ Karlfried Gründer/Gottfried Gabriel (Hg.), *Historisches Wörterbuch der Philosophie*, Bd. 1, Basel: Schwabe Verlag 1971, Sp. 362-374. In begriffsgeschichtlicher Hinsicht ist die Definition des Humanisten Otto Casmann (1562-1607) grundlegend, für den Anthropologie die Lehre von der menschlichen Natur bzw. des ganzen Menschen nach seiner doppelten Natur sei. Siehe dazu: Linden: Untersuchungen zum Anthropologiebegriff des 18. Jahrhunderts, S. 11. In Stephanus Chauvins *Lexikon philosophicum* heißt es Anfang des 18. Jahrhunderts: „*ANTHROPOLOGIA* est philosophica de homine tractatio, seu scientia de homine; atque haec tertiam philosophiae speculativa partem constituit.“ Zit. nach: Godel, Rainer: *Vorurteil – Anthropologie – Literatur. Der Vorurteilsdiskurs als Modus der Selbstaufklärung im 18. Jahrhundert*, Tübingen: Max Niemeyer 2007, S. 44. Für den frankophonischen Kontext siehe: Duchet, Michèle: *Anthropologie et histoire au siècle des Lumières*, Paris: Aubin Michel 1995. Duchet erklärt wie 1788 die Anthropologie bei Alexandre-César Chavannes (1731-1800) als eine „science générale de l’homme“ definiert wurde, während Mitte des 18. Jahrhunderts der gleiche Begriff in der *Encyclopédie* von Diderot und D’Alembert als eine „étude du corps humain“ eingetragen wurde (S. 12).

Aufspaltung zwischen *anthropologia physica* und *anthropologia moralis*.⁸ Zentral ist hier außerdem, dass Walch am Ende seiner Begriffsbestimmung Ernst Platners (1744-1818) Werk *Anthropologie für Ärzte und Weltweise* (1772) aufführt, in dem das wechselseitige Verhältnis zwischen *res cogitans* und *res extensa* als Programm einer einzigen Disziplin – sprich: eines einzigen Wissensfelds – paradigmatisch vertreten wurde. Neben Platner ist weiterhin Isaac Iselins (1728-82) *Geschichte der Menschheit* (1764) verzeichnet worden, was nicht von geringer Bedeutung ist: Der Göttinger Christoph Meiners (1747-1810) greift im Jahr 1785 in seiner eigenen *Geschichte der Menschheit* auf Iselins Schrift zurück, um sich in dieser damaligen historiographischen Tradition zu verorten und sich dann wiederum durch seine Suche nach einer neuen historiographischen Form von ihr abzugrenzen.⁹ Nach Meiners' Urteil sei Iselin zwar einer von wenigen gewesen, der bis dato die Absicht hatte, „die ganze Geschichte der Menschheit auszuarbeiten.“¹⁰ Wenngleich Iselins Vollständigkeitsanspruch eine Art von Weltgeschichte charakterisiert, soll hier zunächst mit der späteren Definition Adelungs gearbeitet werden. Ihr zufolge sei der ganze Mensch in „seinen Theilen und Verhältnissen“ Gegenstand der Anthropologie. Dieses zentrale Merkmal des

8 Vgl. Art. „Anthropologie,“ in: Johann Georg Walch, *Philosophisches Lexikon* [1726], 4. Auflage, Leipzig: Gleditschens Buchhandlung 1775, hier: Bd. 1, Sp. 172-173. Für die erste Ausgabe siehe: Art. „Anthropologie,“ in: Johann Georg Walch, *Philosophisches Lexikon*, Joh. Friedrich Gleditschens seel. Sohn 1726, Sp. 106-107. Die Anthropologie wurde 1778 weiterhin als die Wissenschaft oder Lehre vom Menschen im ersten Band der unvollständigen *Deutschen Encyclopädie oder Allgemeines Real-Wörterbuch aller Künste und Wissenschaften* definiert, die die Einteilung dieser Wissenschaft in *physische* und *moralische* Anthropologie beibehält. Bei der letzten Variante kann sie einen allgemeinen Anspruch gewinnen und somit auf die menschliche Gattung gehen. Ihre Thematik würde deshalb die Verschiedenheiten der Menschenarten, ihre Wohnungsart, Fortpflanzung und Vermehrung des menschlichen Geschlechts, Künste und Handlung bis zur Ungleichheiten des Standes und der Herrschaft umfassen. Vgl. Art. „Anthropologie,“ in: *Deutsche Encyclopädie oder Allgemeines Real-Wörterbuch aller Künste und Wissenschaften*, Bd. 1, Frankfurt a.M.: Varrentrapp und Wenner 1778, S. 547.

9 Im Kapitel „3. Psychologie und Geschichte der Menschheit“ der vorliegenden Studie soll ausführlich dargelegt werden, wie Christoph Meiners die Weltgeschichtsschreibung seiner Vorläufer las, sodass sein eigenes Forschungsprogramm – laut meiner These – nach spätaufklärerischen anthropologischen Wissensprinzipien umgestaltet wurde.

10 Christoph Meiners: *Grundriß der Geschichte der Menschheit*, 2. Ausgabe, Lemgo: Im Verlage der Meyerschen Buchhandlung 1793 [ND: Königstein/Ts: Scriptor 1981], „Vorrede zum ersten Auflage [1785],“ S. 34 [Hervorhebung A. d.M.A.].

spätaufklärerischen anthropologischen Denkens hatte sich in Meiners' Göttingen bereits vor Adelungs Begriffsbestimmung durchgesetzt.

Ernst Friedrich Wenzel (17??-1812) klassifizierte die Anthropologie im Jahr 1807 als eine „empirische Naturlehre des Menschen,“ die die *denkende* und die *körperliche* Substanz im Menschen zum Gegenstand ihrer Untersuchung macht und beide Substanzen „in ihrer innigsten Vereinigung“ darstellt. Als eine *empirisch-theoretische* Wissenschaft betrachtet die Anthropologie die zusammengesetzten Bestandteile der menschlichen Natur „nicht mehr als einzelne Theile,“ sondern „immer nur in Beziehung auf ihren gegenseitigen Einfluß.“¹¹ Diesem Gedanken wandte sich Wenzel in seinem Werk *Grundzüge einer pragmatischen Anthropologie* zu, als er 1807 in Göttingen Geschichte der Menschheit lehrte. Bereits 1772 wurde die Universalhistorie von Meiners' Kollegen und Konkurrenten in Göttingen August Ludwig Schlözer (1735-1809) nach der von ihm benannten technographischen Methode ebenfalls als eine Art Geschichte der Menschheit definiert.¹² Zu dieser Zeit entwarf Schlözer das Programm seiner Geschichtsschreibung entlang der Frage, wie die Welt „im Ganzen und in ihren Theilen ward, was sie vordem war und itzo ist.“ Die Feder eines Universalhistorikers sollte „die vergangene Welt an die heutige anschliessen, und das Verhältniß beider gegen einander lehren.“¹³

Was Gatterer zwanzig Jahre später – also nach den zukunftserschütternden Ereignissen der Französischen Revolution – als Neugier auf den Zustand und das Schicksal fremder Völker bezeichnete, fand sich bei Schlözer im Jahr 1772 insbesondere im „Anschluss“ der Welt an ihre Vergangenheit. „Der Universalhistoricus“ ordnet jede Geschichte oder – Gatterers Begrifflichkeit entsprechend – jede eigene Landesgeschichte „[...] in ein Verhältniß zu den übrigen Theilen und zum ganzen Plan: dies giebt ihnen die Form.“¹⁴ Ein halbes Jahrhundert später bemerkte Gatterers Nachfolger am Lehrstuhl für Geschichte in Göttingen, Arnold Hermann Ludwig Heeren (1760-1842), dass „[d]ie Geschichte der Einzelnen [Staaten]“ keinen größeren Reiz für ihn besitze, „als die Geschichte ihrer Verhältnisse gegen einander.“¹⁵

Die Suche nach einer einheitsstiftenden Wissensform, die einzelne Teile auf unterschiedliche Weisen zueinander ins Verhältnis setzt, charakterisiert

11 Wenzel, Ernst: *Grundzüge einer pragmatischen Anthropologie*, Göttingen: Heinrich Dieterich 1807, S. 5.

12 Vgl. Schlözer, August Ludwig: *Vorstellung seiner Universal-Historie*, Göttingen/Gotha: Johann Christian Dieterich 1772 [ND: Neu herausgegeben, eingeleitet und kommentiert von Horst Walter Blanke, Waltrop: Hartmut Spenner 1997], hier S. 97.

13 Ebd., S. 4.

14 Ebd., S. 13-14.

15 Heeren, Arnold Hermann Ludwig: *Historische Werke*, Bd. 1, Göttingen: Johann Friedrich Röwer 1821, S. LX.

die hier zu untersuchende spätaufklärerische Weltgeschichtsschreibung. Ihr gemeinsames Wissensprinzip, wonach Teile in bestimmten Verhältnissen zueinander stehen, liegt sowohl dem historisierten Blick auf das Ganze des Menschen als auch dem anthropologisierten Blick auf das Ganze der historischen Welt zugrunde. Dennoch erweist sich jeder Versuch, einheitliche Grenzen der Weltgeschichtsschreibung im späten 18. Jahrhundert scharf und kohärent zu bestimmen, als letztlich nicht umsetzbar. Deshalb wird hier der Frage nachgegangen, in welchen Formen sich dieses Wissensprinzip durchsetzen konnte, das der spätaufklärerischen Geschichtsschreibung unterliegt und im Kontext der damaligen Gelehrtenkultur zu verorten ist. Damit verbunden stellt sich hier ebenfalls die Frage, auf welche unterschiedlichen Weisen dieses Wissensprinzip operationalisiert wurde und welche abweichenden und konkurrierenden Auffassungen des Göttinger universalhistorischen Denkens zu diesen verschiedenen Operationalisierungsstrategien geführt haben.

Um diese Leitfragen der vorliegenden Studie umzusetzen, werden im Folgenden vier Schritte vorgenommen. Zunächst erfolgt ein Überblick über den Forschungsstand zur skizzierten epistemologischen Schnittstelle von spätaufklärerischer Anthropologie und Weltgeschichtsschreibung. Besondere Berücksichtigung erfährt dabei die Bestimmung von drei Hauptrichtungen in der spätaufklärerischen Lehre vom Menschen, auf deren Grundlage im Zeitalter der Aufklärung Erklärungspotenzial sowohl für die Frage nach dem Ganzen des Menschen als auch für die Frage nach dem Ganzen der historischen Welt gewonnen werden konnte. Die Tradition der Weltgeschichtsschreibung und -lehre im akademischen Milieu des 18. Jahrhunderts berücksichtigend, wird im zweiten Schritt die zentrale Bedeutung der Universität zu Göttingen im Vergleich mit den Profilen Jenas und Leipzigs aufgezeigt. Darauf aufbauend stelle ich im dritten Schritt die Vielfalt und Verdichtung des Lehrangebots auf bestimmten Fächer in Göttingen vor. Dies wird durch institutionelle Maßnahmen erklärt, mit denen eine „heilsame Konkurrenz,“ besonders an der Philosophischen Fakultät, einherging. Bevor abschließend der Aufbau der vorliegenden Arbeit skizziert wird, erfolgt eine kurze Zusammenfassung des hier zu untersuchende Quellenkorpus.

1 DIE SPÄTAUFLÄRERISCHE ANTHROPOLOGIE, ODER EIN BLICK FÜR DIE MENSCHHEIT

Im Verlauf des 18. Jahrhunderts etablierte sich die Anthropologie als ein empirisch getriebenes Wissensfeld, das im Alten Reich Impulse von neuen Ansätzen in den Natur- und Lebenswissenschaften bekam und durch eine populärphilosophische Sprache gestaltet wurde. Die Anthropologie ist im Zeitalter der Aufklärung durch die Abkehr von metaphysisch und theologisch orientierten Prinzipien geprägt und versucht empirisch erlangtes Wissen in ihre Herangehensweise zu integrieren. „Die Krise des metaphysischen

Denkens seit Mitte des 18. Jahrhunderts beantwortet die Spätaufklärung mit einer Wende zur Anthropologie,¹⁶ so fasst es Jörn Garber zusammen.

Dieses in der Forschung weit verbreitete Bild über eine anthropologische Wende¹⁷ ab der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts wurde kürzlich von Simone De Angelis in Frage gestellt. In De Angelis' Studie über die „Genese und Konfigurationen einer Wissenschaft vom Menschen in der Frühen Neuzeit“ spricht der Autor von Anthropologien. Die Pluralsetzung wird hier durch die These begründet, nach der das anthropologische Problem der Spätaufklärung eher eine Reaktion auf die Debatte um die Unsterblichkeit der Seele zurückgeht, die bereits im 16. und 17. Jahrhundert begonnen und viele Richtungen eingenommen hatte. Um 1600, so die These De Angelis', erfuhr der Aristotelismus eine Transformation, „die aus der Auseinandersetzung zwischen der scholastischen und der naturalistischen Lektüre des Aristoteles hervorgegangen war und zur Ausdifferenzierung von Metaphysik und Naturphilosophie geführt hatte“ und somit „den Hintergrund für die Etablierung der ‚Anthropologie‘ als eigenem Textgenre“ bildete.¹⁸ Gewiss wurde Aristoteles' *De anima* sowohl aus philosophischer als auch aus anatomischer Sicht in der Frühen Neuzeit kommentiert. Es geht hier deshalb nicht darum, frühere Anthropologien aus dem Blick zu verlieren, sondern vielmehr eine epistemologische Herausforderung für die spätaufklärerische Historiographie zu untersuchen, die mit der so genannten anthropologischen Wende um 1750 in Zusammenhang steht.

16 Garber, Jörn: „Von der ‚Geschichte des Menschen‘ zur ‚Geschichte der Menschheit‘. Anthropologie, Pädagogik und Zivilisationstheorie in der deutschen Spätaufklärung,“ in: *Jahrbuch für historische Bildungsforschung* 5 (1999), S. 31-54, hier S. 31.

17 Die sogenannte ‚anthropologische Wende‘ wurde in den letzten zwei Jahrzehnten in erster Linie im Rahmen germanistischer Forschungsarbeiten untersucht. Ein beachtenswertes Panorama der Forschung zur aufklärerischen Anthropologie ist immer noch: Riedel, Wolfgang: „Anthropologie und Literatur in der deutschen Spätaufklärung. Skizze einer Forschungslandschaft,“ in: *IASL* 6 (1994), S. 93-157. In diesem Kontext sind auch grundlegend: Fink, Karl J.: „Storm and stress anthropology,“ in: *History of the Human Sciences* 6 (1993), S. 51-71; Schings, Hans-Jürgen (Hg.): *Der ganze Mensch. Anthropologie und Literatur im 18. Jahrhundert*, DFG-Symposion 1992, Stuttgart: Metzler 1994; Zelle, Carsten: „,Verünftige Ärzte‘. Hallesche Psychomediziner und Ästhetiker in der anthropologischen Wende der Frühaufklärung,“ in: Walter Schmitz/Carsten Zelle (Hg.), *Innovation und Transfer. Naturwissenschaften, Anthropologie und Literatur im 18. Jahrhundert*, Dresden: Thelem 2004, S. 47-62; Košenina, Alexander: *Literarische Anthropologie. Die Neuentdeckung des Menschen*, Berlin: Akademie Verlag 2008. Zentral in der Forschung bleibt noch: Moravia, Sergio: *Beobachtende Vernunft. Philosophie und Anthropologie in der Aufklärung*, Frankfurt a.M.: Fischer 1989.

18 De Angelis: Anthropologien, S. 158.

Die Historiographie betrachtete es damals als eine theoretische Herausforderung, Vielfalt – sprich: die Teile – in einer einheitsstiftenden und sinnbildenden Form darzustellen. In diesem Kontext ist ein struktureller Konflikt zwischen dem in der Frühen Aufklärung herrschenden mechanistischen Paradigma der Naturkunde und dem dynamischen Merkmal der Lebenswissenschaften bereits diagnostiziert worden, worauf hier die Aufmerksamkeit gelenkt werden soll: „Anthropology arose as part of the response to the failure of the mechanist paradigm to incorporate the life sciences.“¹⁹ So entstand im anthropologischen Wissensfeld der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts eine Antwort auf die mechanistisch konzipierten Lebenstheorien der Frühaufklärung. Sie wollte alle wahrnehmbaren und konstitutiven Teile des Menschen – und der historisierten Welt – nach ihren lebendigen Wechselverhältnissen sondieren.

Obwohl die Anthropologie eine grundlegende „wissenschaftliche Basis des Weltbildes in der Aufklärung“²⁰ darstellt, deren Objektbereich sich aus der Erfahrung von Differenzen innerhalb des Menschengeschlechts herausgebildet hat, herrscht in der Forschung keine scharfe und konsensfähige Begriffsbestimmung dessen, was ‚Anthropologie‘ ist. Dies sollte die Beteiligten aber nicht daran hindern, das ganze Wissensfeld der Anthropologie²¹ im 18. Jahrhundert zu beleuchten.

Mit dem spätaufklärerischen Wissensfeld der Anthropologie können natur- bzw. lebenswissenschaftliche sowie kultur- und geschichtsphilosophische Erkenntnisinteressen assoziiert werden. Dies greift die jüngste Forschung auf, die unterschiedliche Anthropologiekonzeptionen zwischen ‚Physis und Norm‘ in der Epoche der Aufklärung untersucht.²² Unter Anthropologie ist vornehmlich eine empirisch angelegte Wissenschaft vom Menschen zu verstehen: „Der Begriff, unter dem die *Wissenschaft vom Men-*

19 Zammito, John H.: *Kant, Herder and the Birth of Anthropology*, Chicago: The University of Chicago Press 2002, hier S. 245.

20 Meyer, Annette: *Von der Wahrheit zur Wahrscheinlichkeit. Die Wissenschaft vom Menschen in der schottischen und deutschen Aufklärung*, Tübingen: Max Niemeyer Verlag 2008, S. 47.

21 Einführend dazu siehe: Vermeulen, Han F.: „Enlightenment anthropology,“ in: Alan Barnard/Jonathan Spencer (Hg.), *Encyclopedia of Social and Cultural Anthropology*, London/New York: Routledge 1996, S. 183-185, hier S. 185; Bödeker, Hans Erich: „Anthropologie,“ in: Werner Schneiders (Hg.), *Lexikon der Aufklärung. Deutschland und Europa*, München: Beck 2001, S. 38-39, hier S. 39.

22 Vgl. Garber, Jörn/Thoma, Heinz: „Vorwort,“ in: Jörn Garber/Heinz Thoma (Hg.), *Zwischen Empirisierung und Konstruktionsleistung: Anthropologie im 18. Jahrhundert*, Tübingen: Niemeyer 2004, S. vii-x, hier S. viii. Der gleiche Ausdruck steht im Titel des Sammelbandes, der die Jahrestagung 2003 der Deutschen Gesellschaft für die Erforschung des 18. Jahrhunderts dokumentiert. Siehe: Beetz, Manfred/Garber, Jörn/Thoma, Heinz (Hg.): *Physis und Norm. Neue Perspektive der Anthropologie im 18. Jahrhundert*, Göttingen: Wallstein 2007.

schen vor allem diskutiert wurde, heißt schon im 18. Jahrhundert Anthropologie.²³ Aussagekräftig genug ist dieser Begriff kürzlich als „ein Strukturmerkmal der europäischen Aufklärung“²⁴ definiert worden. Dennoch verwendet Thomas Nutz bewusst den Plural Wissenschaften vom Menschen, da er in dieser Epoche mehrere Zugänge oder Wissensfelder erkennt, in denen der Mensch im Mittelpunkt steht. Dieser Erkenntnisbereich sei folglich als „[...] Symptom weit tiefliegenderer Veränderungen, die sich auf mehrere Gebieten abspielen,“²⁵ zu verzeichnen. Dafür ist wiederum die medizinische Kenntnis ein zentrales Wissensgebiet, auf dessen empirischem Fundament anthropologische Fragestellungen gründeten.

Im deutschsprachigen Raum wuchs der anthropologische Diskurs einerseits durch Impulse der Populärphilosophie²⁶ sowie der pragmatischen Geschichtsschreibung; andererseits wurde die Diskussion von der Psychologie und von philosophischen Ärzten bereits um 1750 belebt,²⁷ die sich – wie Carsten Zelle Psychomediziner und Ästhetiker im akademischen Kontext Halles definiert – sowohl durch ihr fachübergreifendes „Bemühen um eine Erfahrungswissenschaft vom ‚ganzen‘ Menschen“ als auch durch einen „methodischen Rückgriff auf die Empirie“ kennzeichnen lassen.²⁸ Eine entscheidende anthropologische Frage lautete, was der Mensch von Natur aus sei und was er werden könne. Vor diesem Hintergrund hebt Peter Hanns Reill eine Strömung im lebenswissenschaftlichen Denken hervor, die er als Vitalismus bezeichnet und welche die Phänomene sowohl der dem Men-

23 Zedelmaier, Helmut: „Zur Idee einer ‚Geschichte der Menschheit‘ in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts. Eine Skizze,“ in: Winfried Müller/Wolfgang J. Smolka/Helmut Zedelmaier (Hg.), *Universität und Bildung. Festschrift für Laetitia Boehm zum 60. Geburtstag*, München: PS-Serviceleistungen für Geisteswissenschaften und Medien 1991, S. 277-299, hier S. 278.

24 Bödeker, Hans Erich/Büttgen, Philippe/Espagne, Michel: „Die ‚Wissenschaft vom Menschen‘ in Göttingen um 1800. Skizze der Fragestellung,“ in: Hans Erich Bödeker/Philippe Büttgen/Michel Espagne (Hg.), *Die Wissenschaft vom Menschen in Göttingen um 1800. Wissenschaftliche Praktiken, institutionelle Geographie, europäische Netzwerke*, Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht 2008, S. 11-20, hier S. 12.

25 Nutz, Thomas: ‚Varietäten des Menschengeschlechts‘. *Die Wissenschaften vom Menschen in der Zeit der Aufklärung*, Köln u.a.: Böhlau 2009, S. 31.

26 Für eine Charakterisierung der deutschsprachigen Populärphilosophie in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts siehe das Kapitel „3. Psychologie und Geschichte der Menschheit“ der vorliegenden Studie.

27 Zammito: Kant, Herder and the Birth of Anthropology, S. 229.

28 Zelle, Carsten: „Johann August Unzers *Gedanken vom Träumen* (1746) im Kontext der Anthropologie der ‚vernünftigen Ärzte‘ in Halle,“ in: Jörn Garber/Heinz Thoma (Hg.), *Zwischen Empirisierung und Konstruktionsleistung: Anthropologie im 18. Jahrhundert*, Tübingen: Niemeyer 2004, S. 19-30, hier S. 20.

schen umgebenden als auch seiner eigenen Natur umfasst.²⁹ Was Reill unter einem ‚dynamischen Vitalismus‘ versteht bzw. unter einem „Gegen-Diskurs zum Mechanismus innerhalb des wissenschaftlichen Denkens der Aufklärung“³⁰ versteht lässt sich durch die Suche nach Ursachen und Wirkungen innerhalb der lebendigen Natur charakterisieren, insofern als die epistemologische Unterscheidung von Ursache und Wirkung in ihrem Wechselverhältnis aufgegriffen wird: „All forces were symbiotically linked, forming a complex whole,“³¹ nach Reill.

Ein Strukturmerkmal dieser Symbiose ist überdies, dass die veränderbare Natur vom Menschen mit Hilfe empirisch angelegter Kausalerklärungen entschlüsselt werden musste. In dieser Hinsicht blieb nichts anders übrig, als die mechanischen Prinzipien der früheren Naturphilosophie in Frage zu stellen.³² Ferner wurde die aus dem frühen 17. Jahrhundert stammende Lehre der *constantia naturae*, die sich hauptsächlich im Kontext der Bekämpfung des „Verfalls pessimismus der Spätrenaissance und der protestantischen Eschatologie“³³ durchsetzte, hier nicht mehr eingehalten. Besonders offen für diese Tendenz der spätaufklärerischen Lebenswissenschaften waren die Reformuniversitäten, in deren Forschungsprogrammen die cartesianische Spal-

29 Dazu siehe besonders: Reill, Peter Hanns: *Vitalizing Nature in the Enlightenment*, Berkeley u.a.: University of California Press 2005.

30 Reill, Peter Hanns: „Die Historisierung von Natur und Mensch. Der Zusammenhang von Naturwissenschaften und historischem Denken im Entstehungsprozeß der modernen Naturwissenschaften,“ in: Wolfgang Küttler/Jörn Rüsen/Ernst Schulin (Hg.), *Geschichtsdiskurs*, Bd. 2: *Anfänge modernen historischen Denkens*, Frankfurt a.M.: Fischer 1994, S. 48-61, hier S. 50.

31 Reill, Peter Hanns: „Schiller, Herder, and History,“ in: Michael Hofmann/Jörn Rüsen/Mirjam Springer (Hg.), *Schiller und die Geschichte*, München: Wilhelm Fink 2006, S. 68-78, hier S. 70. Dazu auch: Reill, Peter Hanns: „The Legacy of the ‚Scientific Revolution‘. Science and the Enlightenment,“ in: Roy Porter (Hg.), *The Cambridge History of Science*, vol. 4: *Eighteenth-Century Science*, Cambridge: Cambridge University Press 2003, S. 23-43, hier S. 37. Jüngst: Reill, Peter Hanns: „Eighteenth-century used of vitalism in constructing the human sciences,“ in: Denis R. Alexander/Ronald Numbers (Hg.), *Biology and Ideology from Descartes to Dawkins*, Chicago/London: University of Chicago Press 2010, S. 61-87, besonders S. 65-66.

32 Reill, Peter Hanns: „Das Problem des Allgemeinen und des Besonderen im geschichtlichen Denken und in den historiographischen Darstellungen des späten 18. Jahrhunderts,“ in: Karl Acham/Wilfried Schulze (Hg.), *Teil und Ganzes. Zum Verhältnis von Einzel- und Gesamtanalyse in Geschichts- und Sozialwissenschaften*, München: dtv 1990, S. 141-168, hier S. 147.

33 Seifert, Arno: „Verzeitlichung“. Zur Kritik einer neueren Frühnezeitkategorie,“ in: *Zeitschrift für historische Forschung* 10 (1983), S. 447-477, hier S. 475.

tung des Menschen in *res cogitans* und *res extensa* durch Untersuchungen über die menschliche Natur paradigmatisch widerlegt wurden.³⁴

Reill vertritt zudem die These, dass Denker des ausgehenden 18. und anbrechenden 19. Jahrhunderts wie Johann Gottfried Herder (1744-1803) und Wilhelm von Humboldt (1767-1835) „[...] consciously constructed a vision of historical science based upon an existing model of science formulated in and by Enlightenment thinkers.“³⁵ Somit stehen Entwicklungsprozesse in der Natur in einer engen Verbindung mit dem Entwicklungsprozess des Menschen³⁶ und, *per extensio*, seiner eigenen Geschichte. Indem Natur als Einheitsform inmitten der Vielfalt von Lebensverhältnissen wahrgenommen wurde, sahen sich alle natürlichen Kräfte in einem vielschichtigen Zusammenhang von Wechselbeziehungen zwischen ihren integrierten Teilen miteinander verquickt:³⁷ „Natur und Geschichte wurden miteinander verbunden, die Unterschiede zwischen beiden ausgelöscht.“³⁸

Die Erkenntnisverfahren der Natur- bzw. Lebenswissenschaften, so Reill, dienten als epistemologisches Leitbild der Verwissenschaftlichung der Geschichte im späten 18. Jahrhundert. Sie lösten sich damit von dem mechanischen System der frühaufklärerischen Naturgeschichte los, sodass „[d]as veränderte Herangehen an die Natur [...] als Voraussetzung und Muster für ein verändertes Herangehen an die Geschichte“ diente.³⁹ Diese These Reills steht in Einklang mit einer berühmt gewordenen Formulierung von Wolf Lepenies, wonach zu dieser Zeit „[...] der Übergang von einer Wissenschaft der Lebewesen zu einer Wissenschaft des Lebens, von der Na-

34 Für den Halle'schen akademischen Kontext siehe diesbezüglich: Zelle: ‚Vernünftige Ärzte‘, S. 47-62.

35 Reill, Peter Hanns: „Science and the Science of History in the Late Enlightenment and Early Romanticism in Germany,“ in: Horst Walter Blanke/Friedrich Jaeger/Thomas Sandkühler (Hg.), *Dimensionen der Historik. Geschichtstheorie, Wissenschaftsgeschichte und Geschichtskultur heute. Jörn Rüsen zum 60. Geburtstag*, Köln u.a.: Böhlau 1998, S. 253-262, hier S. 253.

36 Reill: „Die Historisierung von Natur und Mensch,“ S. 54-55.

37 Reill, Peter Hanns: „Pflanzgarten der Aufklärung“. Haller und die Gründung der Göttinger Universität,“ in: Norbert Elsner/Nicolaas A. Rupke (Hg.), *Albrecht von Haller im Göttingen der Aufklärung*, Göttingen: Wallstein 2009, S. 47-69, hier S. 62.

38 Reill: „Die Historisierung von Natur und Mensch,“ S. 57.

39 Reill, Peter Hanns: „Naturwissenschaften und Geschichtswissenschaft in der Spätaufklärung. Der Prozeß der Verwissenschaftlichung der Geschichte,“ in: Wolfgang Küttler/Karl-Heinz Noack (Bearb.), *Historiographiegeschichte als Methodologiegeschichte. Zum 80. Geburtstag von Ernst Engelberg*, Berlin: Akademie Verlag 1991, S. 102-105, hier S. 102.

turgeschichte zur Geschichte der Natur, vollzogen“ wurde.⁴⁰ Lepenies verortet das aufklärerische Wissensfeld der Anthropologie zwischen der Tradition der frühneuzeitlichen Naturgeschichte und dem Aufkommen der Evolutionslehre ab der Mitte des 19. Jahrhunderts.⁴¹ Aber vielmehr als auf eine Verzeitlichung der Sprache der Natur – wie es aus Lepenies’ Formulierung hervorgeht – fokussiert Reill auf die Vorgehensweise ihrer dynamischen Erkenntnisverfahren. Daraus folgt, dass in der Epoche der Aufklärung Natur und Kultur sowohl als diametral entgegengesetzte als auch als sich ergänzende Komponenten der Geschichte galten.

Auf dieser Feststellung aufbauend soll hier die zu analysierende Weltgeschichtsschreibung untersucht und deren epistemologische Grundelemente in den Vordergrund gerückt werden. Sie lassen sich durch drei Bedeutungsebenen bzw. Richtungen in der spätaufklärerischen Lehre vom Menschen klassifizieren: eine physische Anthropologie, nach der die Leiblichkeit und die Klassifizierung der Varietäten im Rahmen eines Systems der Natur erfolgte, eine philosophische Anthropologie, die sich einerseits dem *commercium mentis et corporis* und andererseits allgemeinen bzw. universellen Prinzipien der ganzen Menschheit widmete, sowie eine ethnographische Anthropologie, auf Grund derer die Vielfalt der Völker besonders nach ihren kulturellen Zügen beobachtet und beschrieben wurde.⁴²

40 Lepenies, Wolf: *Das Ende der Naturgeschichte. Wandel kultureller Selbstverständlichkeiten in den Wissenschaften des 18. und 19. Jahrhunderts*, München: Hanser Verlag 1976, S. 29.

41 Vgl. Lepenies, Wolf: „Naturgeschichte und Anthropologie im 18. Jahrhundert,“ in: Bernhard Fabian/Wilhelm Schmidt-Biggemann/Rudolf Vierhaus (Hg.), *Deutschlands kulturelle Entfaltung. Die Neubestimmung des Menschen*, München: Kraus International Publications 1980, S. 211-226, hier S. 223-224.

42 Zur analytischen Aufspaltung der aufklärerischen Anthropologie in drei Richtungen, auf die ich mich hier stütze, siehe: Bödeker: „Anthropologie,“ S. 38-39. Auch Tanja van Hoorn legt den Anthropologiebegriff in „drei große[n] Facetten“ dar und charakterisiert diese wie folgt: erstens „[...] eine philosophische Anthropologie, die nach dem problematischen Zusammenhang von Leib und Seele fragt, zweitens [...] eine Kulturanthropologie, die den Menschen als kulturschaffendes Wesen betrachtet und nach Unterschieden, Entwicklungstendenzen und Klassifikationsmöglichkeiten der Kulturen sucht (Ethnologie, Ethnographie) und drittens [...] eine physische (physiologische bzw. biologische) Anthropologie, die sich der Abgrenzung des Menschen vom Tier sowie den physischen Unterschieden innerhalb des Menschengeschlechts widmet.“ Vgl. van Hoorn, Tanja: *Dem Leibe abgelesen. Georg Forster im Kontext der physischen Anthropologie des 18. Jahrhunderts*, Tübingen: Max Niemeyer Verlag 2004, S. 1. Dazu siehe zusätzlich: Linden: Untersuchungen zum Anthropologiebegriff des 18. Jahrhunderts, besonders S. 111. Die Vorstellung von einer Wissenschaft vom Menschen im späten 18. Jahrhundert wurde kürzlich insofern ergänzt, als dass „[d]ie aufklärerische Selbstthematisierung [...] den Mensch als ein physisches, moralisch-